

Ethische Bankgeschäfte

Transparenz, Nachhaltigkeit und Regionalität liegen seit der Mitte des 19. Jahrhunderts in den Genen von Kreditgenossenschaften. Das Organisationsmodell bietet ethischen Bankgeschäften auch einen vertrauenswürdigen rechtlichen Rahmen.

Probleme, wie fehlende Transparenz und undurchschaubare Komplexität von Finanzprodukten, sind in den Jahren der Wirtschafts- und Finanzkrise sichtbar und schlagend geworden. Dies hat zu einem starken Zulauf von neuen Kunden bei Banken geführt, die ihr Geschäftsmodell bewusst transparent, regional und nachhaltig ausgerichtet haben und die sich auf das Vertrauen ihrer Kunden stützen können. Solche „alternativen“ Banken gibt es in vielen Ländern Europas. Sie sind rechtlich sehr oft als Kreditgenossenschaften ausgestaltet.

Im Rahmen seiner jährlichen Vortragsveranstaltung hatte der Forschungsverein für Genossenschaftswesen (FOG) mit dem Fachbereich für Genossenschaftswesen des Instituts für Betriebswirtschaftslehre der Universität Wien zu einer Abendveranstaltung am 16. November 2011 geladen. In vier Vorträgen gaben Praktiker Einblicke in die Arbeitsweise bestehender ethischer Banken und stellten unterschiedliche institutionelle Lösungen vor.

Die Bochumer GLS Gemeinschaftsbank, gegründet 1974, ist eine ethische Bank, die zugleich als Genossenschaft

organisiert ist (siehe *cooperativ* 5/2011, 40ff). Ihr Prokurist, Uwe Greff, stellte seine Bank als „menschlich, zukunftsweisend und ökonomisch“ vor. Der Schweizer Jens Martignoni, Geschäftsführer von FleXibles – Verein zur Förderung neuer Arbeitsformen in Zürich, portraitierte die Freie Gemeinschaftsbank Genossenschaft (gegründet 1984) und die Alternative Bank Schweiz AG (1990). In seinem Vortrag ging er außerdem auf die WIR Bank Genossenschaft ein, die in Basel ihren Sitz hat.

Nicht zwingend muss immer eine neue Bank entstehen, wenn ethische Bankprodukte und Leistungen nachgefragt werden. Wie Helmut Bachmayer, Präsident des Fördervereins Ethical Banking in Bozen, am Beispiel des „Ethical Banking“ verdeutlichte, kann auch eine bestehende Bank einen ethischen ‚Ableger‘ aufbauen.¹ Seit 2002 sammelt die Raiffeisenkasse Bozen so Einlagen der Kunden aller Raiffeisenkassen Südtirols, die sie nicht nur zur Finanzierung von nachhaltigen Projekten in der Region vergibt, sondern die auch zur

Entwicklung von Fairtrade oder Mikrofinanzinstituten in Schwellen- und Entwicklungsländern beitragen.

Ganz auf die Entwicklungszusammenarbeit angelegt ist das Konzept von Oikocredit (1975). Diese niederländische Entwicklungsgenossenschaft dient vor allem der Finanzierung von Mikrofinanzinstituten, „Genossenschaften und kleinen Unternehmen in armen Ländern“; auch Privatpersonen können sich in vielen Ländern über nationale Förderkreise (zumeist Vereine) an Oikocredit beteiligen und erhalten eine Dividende (in den letzten Jahren bis zu maximal zwei Prozent). Der Vorstandsvorsitzende von Oikocredit Österreich, Peter Püspök, stellte die Arbeitsweise der Genossenschaft vor und betonte den großen Zuspruch, den dieses Angebot, in Entwicklungshilfe zu investieren, in den letzten Jahren auch hierzulande erfährt.

Die Vorträge und Ergebnisse der anschließenden Podiumsdiskussion sollen in der Schriftenreihe „Vorträge und Aufsätze“ des FOG veröffentlicht werden. Die Präsentationen der Vortragenden finden Sie online: genos.univie.ac.at/news. ■

¹ Ähnlich angelegt ist die EthikBank (2002) als Zweigniederlassung der deutschen Volksbank Eisenberg eG in Thüringen.



Die Entwicklungsgenossenschaft Oikocredit ermöglicht vielen Menschen den Weg in die wirtschaftliche Eigenständigkeit.

„Die Wirtschafts- und Finanzkrise hat zu einem starken Zulauf bei Banken mit einem transparenten, regionalen und nachhaltigen Geschäftsmodell geführt.“